

### *Altherrenhöhle (1627/3)*

Die Höhle liegt in 1785,8 Meter Seehöhe am Fuße des Redenden Steins. Die seit langem weitgehend inaktive Höhle ist mit ihren vielen trockenen Gängen in einem Gebiet mit unübersichtlich verlaufenden Störungen und Verwerfungen angelegt. In den tieferen Höhlenteilen stößt man auf Rückstauzonen. Die Erforschung ist noch nicht abgeschlossen; bisher wurde eine Gesamtganglänge von 1276 Metern bei einem Gesamthöhenunterschied von –94 Metern erreicht. Die Koordinaten des Einganges, bezogen auf den Meridianstreifen M 31, sind:  $y = +41\,990,2$   $x = 52\,83\,866,8$ .

#### *Literatur:*

- Abele, A.* (1983): Die Roßhöhle (1624/130) auf der Hüttstatt. Mitt. d. Höhlenarbeitsgruppe Schwäbisch-Gmünd, 5: 1 (9), 43–47, Schwäbisch-Gmünd.
- Eisner, U., Gebauer, H. D., und Quapil, G.* (1983): Der Panoramaschacht. Mitt. d. Höhlenarbeitsgruppe Schwäbisch-Gmünd, 5: 1 (9), 16–34, Schwäbisch-Gmünd.
- Heller, M.* (1980): Toporobot – Höhlentopographie mit Hilfe des Computers. Reflektor, 2: 5–19, Basel.
- Heller, M.* (1983): Toporobot – l'ordinateur au service du spéléologue-cartographe/Höhlenkartographie mit Hilfe des Computers. Stalactite, 33: (1), 9–27, La Chaux-de-Fonds.
- Henne, P.* (1983): Richtungsdiagramme, Neigungsdiagramme und Übergangsmatrizen, erstellt und interpretiert an Daten der Hüttstatthöhle (1624/28). Mitt. d. Höhlenarbeitsgruppe Schwäbisch-Gmünd, 5: 1 (9), 3–9, Schwäbisch-Gmünd.

## **Kult- und Tempelhöhlen in Westmalaysia**

### *Höblengebiete Südostasiens X*

*Von Heinrich Kusch (Graz)*

Die Adaptierung einer Höhle oder eines künstlich geschaffenen Hohlraumes zu einer unterirdischen Kultstätte ist im gesamten asiatischen Raum weit verbreitet. Während in Burma, Laos, Vietnam, Thailand und Kambodscha Höhlen, vor allem in historischer Zeit, zu Tempel- und Klosteranlagen umgestaltet wurden, erfolgten im Südtel Hinterindiens, im heutigen Westmalaysia, zu dieser Zeit nur vereinzelt Veränderungen in Höhlen, die auf deren Verwendung als Kultstätte schließen lassen. Es gibt aber eindeutige Hinweise, daß in der Srivijaya-Periode (8. bis 13. Jh. n. Chr.) die Höhlen Westmalaysiens in einer heute noch ungeklärten Form kultische Bedeutung besaßen.

Die Anlage von Depotstätten in den Höhlen erfolgte unter starkem indischen Einfluß, vorwiegend während und nach der Gupta-Periode (320 bis 700

n. Chr. Geb.). Warum man in den Höhlen keinerlei Statuen, Tempelanlagen oder andere sichtbare Hinweise auf eine eventuelle Verwendung als religiöse Stätte fand, läßt sich heute kaum noch rekonstruieren. Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde mancher Höhlentempel, bevor er in irgendeiner Weise dokumentiert oder erwähnt werden konnte, geplündert und zerstört, wie es zum Teil heute noch unwissentlich durch die Guanodiggers beim Abbau von Sedimentschichten in Höhlen geschieht.

Unzerstört waren jedoch jene Funde, die im Sommer 1961 von Dorfbewohnern der Siedlung Kurong Batang in einer Höhle namens Gua Kurong Batang in einem nahen Kalkberg entdeckt wurden. Der Boden der Höhlenräume war mit gelben Lehmstücken bedeckt (Abb.1), die Stempelaufdrucke und Schrift-



Abb.1: Sonnentrocknetes Tonstück mit einem Stempelaufdruck mit nordindischen Schriftzeichen aus der Gua Kurong Batang, Perlis Distrikt, Westmalaysia. — Zeichnung: Ingrid Staber.

zeichen religiösen Inhalts hatten. Da Kampong Kurong Batang nahe der Stadt Kangar liegt, sprach sich diese Entdeckung schnell herum und es dauerte nicht lange, bis eifrige Sammler alle Stücke aus dieser Höhle entfernt hatten.

Als im November 1961 die Wissenschaftler Lord Medway und Alastair Lamb den Perlis Distrikt aufsuchten, entdeckten sie in der Nachbarschaft eine weitere noch unberührte Höhle, Gua Berhala, in der sich gleichfalls tönernerne Votivgaben befanden. Die Inschriften auf den sonnengetrockneten 9 bis 14 cm großen Lehmstücken sind nordindischen Ursprungs. Die Stempelaufdrucke hingegen zeigten oft den Bodhisattva Avalokitésvara, eine Stupa oder andere religiöse Motive. Man datierte diese Votivgaben in das 10.–12. Jahrhundert und schrieb sie buddhistischen Mönchen zu, die in jener Zeit diese Höhlen als Eremitagen benutzt haben sollen.

Parallelen zu diesen Funden entdeckte man bereits zu Beginn unseres Jahrhunderts in Höhlen im heutigen Südthailand. Auch hier waren es sonnengetrocknete Lehmstücke, die gleich den malaysischen mit Stempelaufdrucken und Inschriften versehen waren. Sie wurden als „Pra Bimh“ bezeichnet und entstammten gleichfalls der Srivijaya-Periode. Aus der bei einigen thailändischen Tonstücken beigegebenen Menschenasche schloß man, daß sie als Ehrfurchtsbezeichnung für Verstorbene in den Höhlen hinterlegt worden waren. In diesem Falle wäre die Auslegung, daß die Höhlen als Eremitagen Verwendung fanden und die Tonstücke als Votivgaben von den Mönchen hinterlegt wurden, nur bedingt anwendbar. Vielmehr dürften sie mit großer Wahrscheinlichkeit Bestandteil eines noch nicht näher untersuchten Totenkultes sein, in dem die Höhle als Toten- oder Seelenreich eine Rolle spielt.

In den Distrikten Perlis, Kedah und Perak stößt man vereinzelt auf Tempel- bzw. Einsiedlerhöhlen, die erst in den letzten Jahrhunderten von den Mönchen adaptiert wurden. Die Eingänge öffnen sich meist an der Basis der isoliert dastehenden Kalkberge. Viele von ihnen sind heute verlassen. Nur noch Überreste einstiger Einbauten oder Freskenmalereien, wie sie in der Gua Sami – der Priesterhöhle – in der Provinz Perlis aufgefunden wurden, zeugen von der Verwendung dieser Höhlen als Kultstätten.

Vor allem im 19. Jahrhundert waren es buddhistische Mönche, die von Thailand kommend im Kinta Valley, Provinz Perak, Höhlen zu unterirdischen Tempeln ausbauten. Die Inbesitznahme der Höhlen erfolgte aber erst nach und nach, wobei aus den anfänglichen Einsiedeleien schließlich Höhlentempel entstanden. Diese Kultstätten findet man heute in der nahen Umgebung der Stadt Ipoh. Ein Beispiel hierfür ist der südlich der Stadt gelegene Kok Fee See, ein buddhistischer Höhlentempel aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, dessen Gründer ein thailändischer Mönch war. Seit jenem Zeitpunkt lebten hier viele Mönche. Ahnentafeln, die sich in einer Seitennische nahe des Einganges befinden, dokumentieren die bewegte Geschichte dieses Höhlentempels. Nach dem Ableben der einzelnen Mönche wurden ihre Körper bei einem Toten- oder Verbrennungsturm nahe der Höhle eingeäschert.

Die Höhle selbst besteht aus zwei großen Räumen und besitzt außer dem verbauten Haupteingang noch eine zweite höher gelegene Tagöffnung. An den



mit einer tempelfassadenähnlichen Mauer versehenen Eingang schließt die Vorhalle der Höhle an, die im rechten, südlichen Teil in Einzelräume unterteilt ist. Das Mauerwerk ist derzeit dem Verfall preisgegeben, und die einstigen Wohnräume sind verschmutzt und verlassen. Frontal zur Eingangsfassade führt ein Treppenaufgang in den eigentlichen Tempelraum, in dem sich eine große Statue befindet. Mehrere kleine Standbilder sind entlang der Wandpartien aufgestellt. Nach Aussage eines Tempelwächters werden heute noch von Zeit zu Zeit Gottesdienste, Opferungen, aber auch verbotene Messen der chinesischen schwarzen Magie in dieser Höhle abgehalten. Bei diesen Messen sind fünf steinerne Teufelsmasken von Bedeutung, die in der Höhle aufbewahrt werden.

Sechs Kilometer nördlich von Ipoh befindet sich zwar nicht der älteste, wohl aber der größte und attraktivste Höhlentempel, der Perak Tong oder Perak Cave Temple. Er wurde vor rund 50 Jahren von dem chinesischen Buddhisten Cheong Sen Yee, der aus der Provinz Kanton in China stammt, zu einem religiösen Zentrum ausgebaut. Sein Inneres ist mit zahlreichen Statuen und Wandmalereien ausgeschmückt, die Szenen und Figuren aus der chinesischen Mythologie zeigen. Die Gestaltung dieser Malereien oblag berühmten Künstlern des südostasiatischen Raumes. Die Höhle selbst ist über 400 Meter lang und hat eine ca. 30 Meter höher gelegene zweite Tagöffnung, die über eine steile Treppe erreicht werden kann. In der Eingangshalle steht eine große, 8 Meter hohe Buddhastatue. Entlang der Wände zu beiden Seiten dieser Figur sind weitere Standbilder angeordnet. Nach dieser Tempelhalle verzweigt sich die Höhle, wobei in fast allen Höhlenteilen Statuen und Altäre aufgestellt sind. In einer halbenartigen Raumerweiterung, in der sich der Aufgang zur zweiten Tagöffnung der Höhle befindet, steht ein Standbild des lachenden Phu-Thai-Mönchs. Diese eindrucksvolle 7 Meter hohe Figur beherrscht das Raumbild dieser Halle. Durch die ständigen Opferungen werden die Höhlengänge von Rauchschwaden hunderter Räucherstäbchen durchzogen. Eine elektrische Beleuchtung erhellt Statuen und Räume dieses eindrucksvollen Höhlentempels.

Ähnlich bekannte Höhlentempel befinden sich noch sechs Kilometer südlich der Stadt Ipoh. Es sind dies Sam Poh Tong und Nam Thean Tong, die so wie der Perak Tong buddhistische Kultstätten und beliebte Ausflugsziele der einheimischen Bevölkerung sind. Die Tagöffnungen beider Tempelhöhlen sind mit fassadenähnlichen Mauern verkleidet, so daß der Eindruck entsteht, als ob ein Haus direkt an die Felswand angebaut wäre. Die Innenräume dieser Höhlen wurden größtenteils mit sakralen Gegenständen ausgestattet, so daß jeder Tempel in sich ein geschlossenes Heiligtum darstellt. Im Falle der Nam Thean Tong (Tong=chin. „Höhle“) wurde eine aus mehreren Etagen bestehende Höhle zu einer unterirdischen Tempelanlage umgestaltet. Teile der Decken- und Wandpartien überstrich man mit weißer Farbe, um auf diese Flächen Malereien auftragen zu können. Heute betreuen Mönche diesen Höhlentempel, in dem sich auch ihre Klausen befinden. Ähnlich ist der einige Hundert Meter südlich gelegene Höhlentempel Sam Poh Tong (Abb. 2), doch leben die Mönche hier in einem Kloster außerhalb der Höhle. Es handelt sich um einen buddhistischen Tao-Tempel, der in einer horizontal verlaufenden Durchgangshöhle eingefügt

wurde. Die rund 120 Meter lange Höhle besteht aus einer großen Tempelhalle, in der sich viele kleine Heiligenstatuen sowie ein großes Standbild Buddhas befinden, und aus einem anschließenden Gang, der in einen großen abgeschlossenen Kessel einmündet. Bei diesem Kessel handelt es sich um einen ca. 60 Meter tiefen, steilwandigen Einbruch, an dessen Sohle sich die Reste eines alten Klosters befinden. Ein großer Schildkrötenteich ergänzt die alte Anlage, die einen geradezu romantischen Hintergrund zum vorgelagerten Höhlentempel bildet. Auch diese Kultstätte steht der Allgemeinheit zur Verfügung und wird als Gebets- und Erholungsort von den Einheimischen häufig frequentiert.

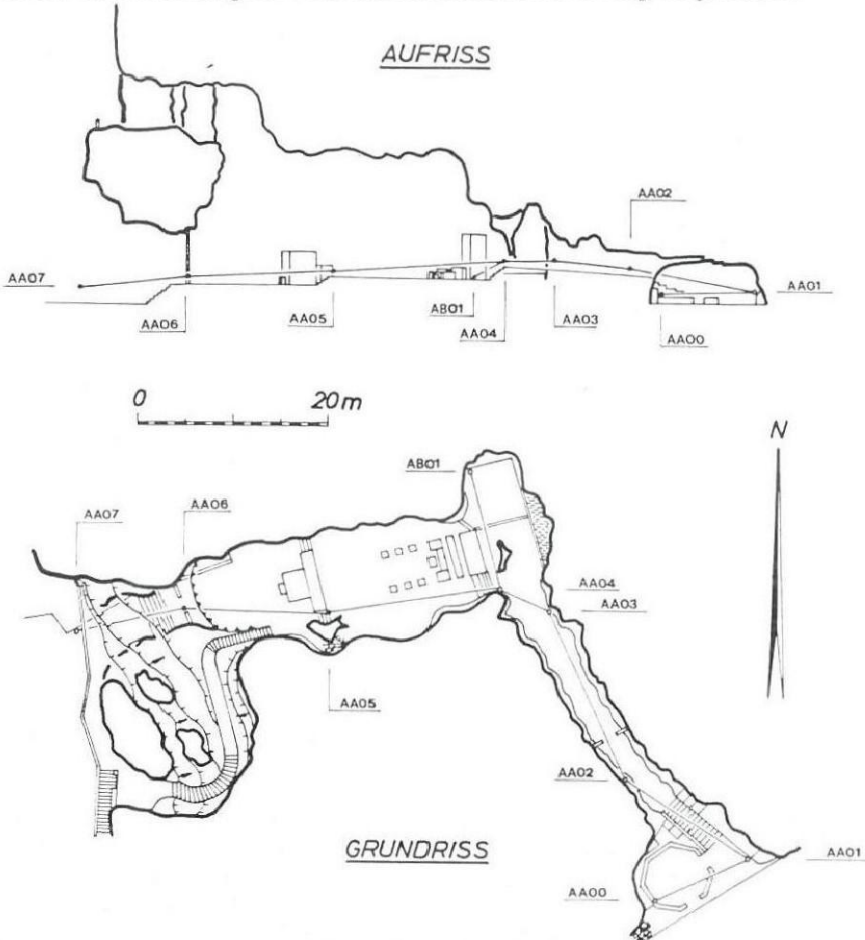


Abb. 2: Plan der Sam Poh Tong bei Ipoh (Kinta Valley, Malaysia). Seehöhe: 80 m. — Gesamtlänge: 111,6 m. — Gesamthöhhenunterschied: +3,36 m (+17 m). — Vermessung: 23. März 1977 (H. Krsch, I. Staber). — Planzeichnung: Heinrich Kusch (7. Juli 1977).



Insgesamt soll es im Kinta Valley über 20 größere und kleinere Höhlentempel geben. Die genaue Anzahl ist nicht bekannt.

Als Beispiel für die Einbeziehung einer Kleinhöhle in einen Tempelkomplex kann die Bat Cave auf der Insel Penang gelten. Dort wurde ein chinesischer Tempel derart vor eine Überdeckungshöhle am Fuße des Ayer Itams gebaut, daß man erst durch die vorgebaute Tempelhalle und eine Türöffnung den eigentlichen Höhlenbereich betreten kann. Der Höhlenraum ist im Verhältnis zu anderen Kultstätten sehr klein und beherbergt einen Altar in der Raummitte (Abb. 3). Hunderte Fledermäuse, die sich in den Deckenteilen aufhalten, waren für den Namen der Höhle ausschlaggebend. Die Tiere werden von den ansässigen Chinesen verehrt und als heilig angesehen. Allerdings ist laut Aussage des Priesters ein ständiger Rückgang am Bestand der Tiere zu bemerken. Dies konnte auch nach einem zweiten Besuch der Höhle im Jahre 1977 beobachtet werden.

Zu einem Höhlentempel ganz anderer Art und Dimension zählt die Tempelcave im Batu-Massiv, zehn Kilometer nördlich der Stadt Kuala Lumpur, die bekannteste derartige Kultstätte Südostasiens. Die Entdeckung der Batu-Höhlen erfolgte vor rund einem Jahrhundert. Am Anfang des Jahres 1879 brach von der Ortschaft Klang eine Jagdgesellschaft in Richtung Kwala Lumpur (der heutigen Hauptstadt Malaysiens Kuala Lumpur) auf. Die Gruppe bestand aus D. D. DALY, Capt. B. DOUGLAS, Lt. R. LINDSELL, Capt. H. C. SYERS, mehreren Polizisten und einigen eingeborenen Führern. Von der damals noch kleinen Ansiedlung Kwala Lumpur aus überwandern sie auf Elefanten den neun Meilen langen Weg durch die Regenwälder und gelangten so in die Nähe des Batu-Massives. Capt. SYERS wurde, als sie in der Nähe der bis zu 150 Meter hoch aufragenden Felsen anlangten, auf einen eigenartig scharfen Geruch aufmerksam. Auf seine Frage an die eingeborenen „Sakei“ antworteten diese, daß es sich hierbei um den Geruch der großen Guanoablagerungen von Fledermäusen handle, die sich in den Höhlen des Berges befänden.

Neugierig geworden, stieg SYERS die Flanke des Berges empor und fand so die Höhlen. Ihm folgte der Rest der Gruppe, und man erforschte in weiter Folge drei Höhlen. Zuerst wurde die Gua Lambong untersucht, die jetzt unter dem Namen Gua Gelap oder Dark Cave bekannt ist. Sie war bis vor kurzem jahrzehntelang als Schauhöhle in Betrieb. In dieser Höhle drang die Gruppe etwa 400 Meter weit bis zum Großen Dom vor und kehrte danach wieder um. Die zweite, etwas höher gelegene Gua Belah ist heute als Temple Cave weltweit bekannt. Eine halbe Meile nördlich unter diesen beiden fand man an der Basis die dritte Höhle, die den Namen Gua Lada oder Pepper Cave erhielt. In seinem Bericht, den DALY im April des Besuchsjahres veröffentlichte, erwähnte er auch weitere Höhleneingänge, die wohl gesichtet, aber nicht näher untersucht worden waren.

Rund zehn Jahre danach setzten die ersten wissenschaftlichen Untersuchungen bei den Batu Caves durch H. N. RIDLEY ein. Im Jahre 1891 wurde begonnen, die Gua Belah in eine Tempelhöhle umzugestalten. Die Räume gehörten nun zum Sri Subramanica Swamy, einen indisch-hinduistischen Tempel. Dieser befindet sich seither in dem etwa 200 Meter langen, 30 bis 50 Meter breiten und ebenso hohen Gewölbe des Hauptganges der Höhle. Seit 1892 findet

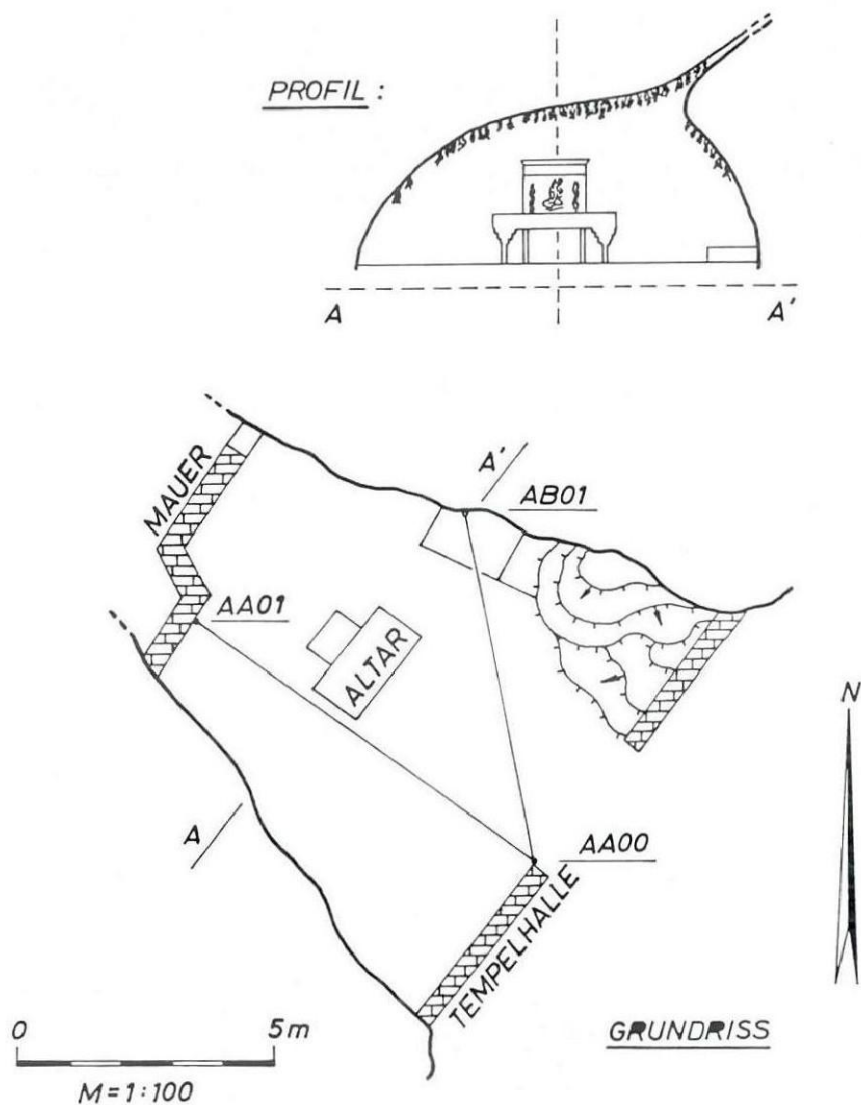


Abb. 3: Plan der Bat Cave im Penang Hill (Ayer Itam, Penang, Malaysia). Seehöhe: 30 m. — Vermessene Ganglänge: 10 m. — Vermessung: 6. März 1975 (H. Kusch, I. Staber). — Planzeichnung: Heinrich Kusch (21. Juli 1975).

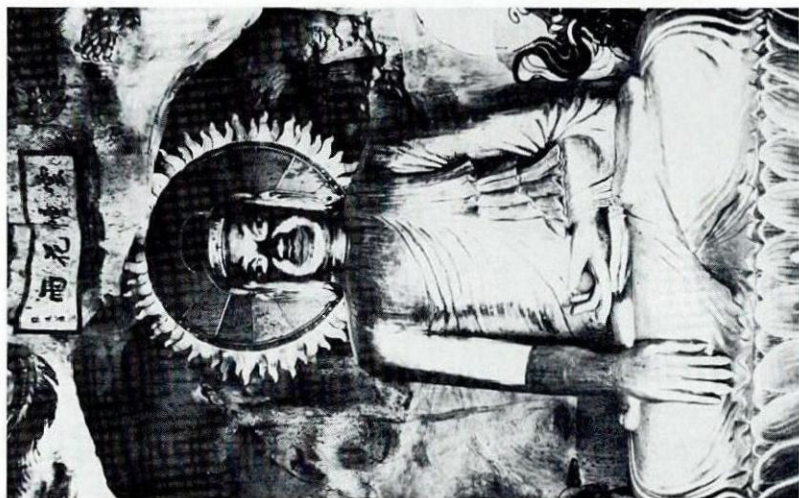


Abb. 2: Acht Meter hohes Abbild Buddhas in der Eingangshalle des „Perak-Tong-Höhlentempels“. Foto: Heinrich Kusch.

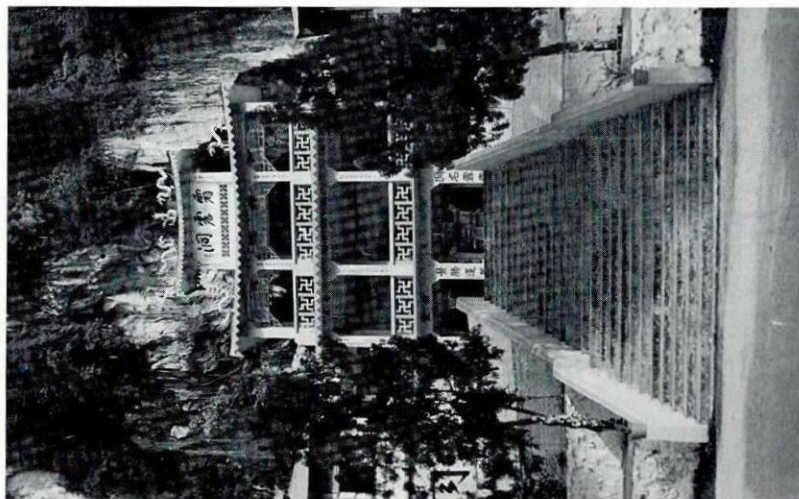


Abb. 1: Dem Höhleneingang vorgebaute Fassade des „Perak-Tong-Höhlentempels“ im Kinta Valley, Perak-Distrikt. Foto: Heinrich Kusch.



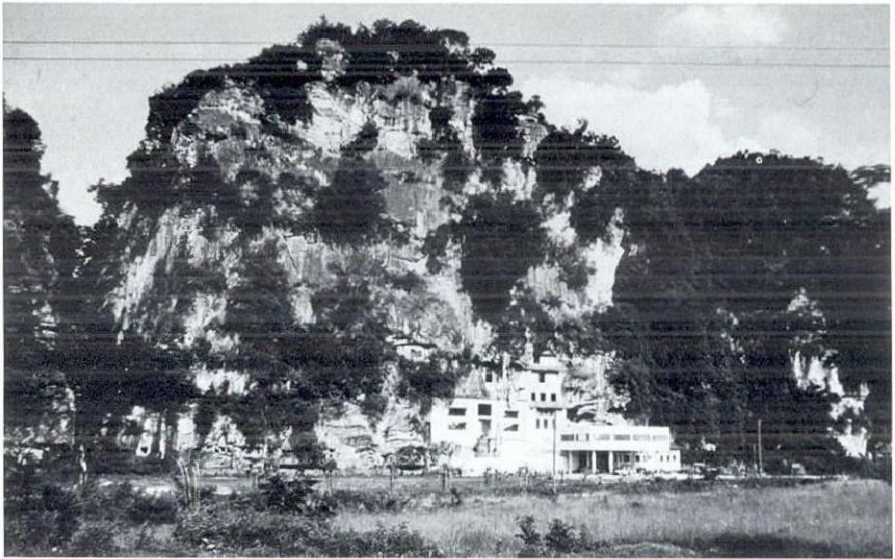


Abb. 3: Hausfassadenähnlich vermauerter Eingang des buddhistischen Höhlentempels „Nam Thean Tong“ südlich von Ipoh, Kinta Valley, Perak-Distrikt. Foto: Heinrich Kusch.

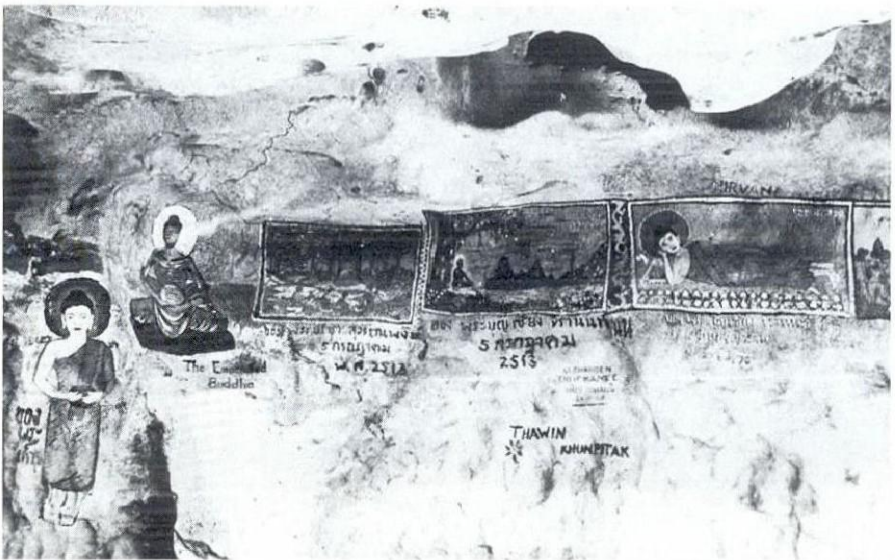


Abb. 4: Fresken und Heiligenbilder an der Höhlenwand im Eingangsbereich der „Gua Sami“, Perlis-Distrikt. Foto: Bildarchiv Nationalmuseum Kuala Lumpur, Malaysia.

in und vor der Höhle, die heute über einen breiten und steilen Treppenaufgang mit 272 Stufen zu erreichen ist, alljährlich das Thaipusamfest statt. Während dieser Feierlichkeiten, die im Jänner und Februar veranstaltet werden, versammeln sich bei der Temple Cave über 300.000 gläubige Hindus. Die religiösen Zeremonien gelten Gott Murugan, dessen Statue vom Sri-Maha-Mariamman-Tempel in Kuala Lumpur bis zur Höhle auf einem Ochsenkarren transportiert wird. Das Fest dauert mehrere Tage, in denen sich in Trance versetzte Priester und Gläubige Speere, Spieße und Haken mit Gewichtern durch die Haut in das Muskelfleisch des eigenen Körpers stoßen. Mit dieser Selbstkasteiung wollen sie ihre enge Verbundenheit zu Gott Murugan zeigen, indem sie den schmerzvollen und langen Weg zur Höhle erdulden und so auch großes Ansehen unter den Gläubigen gewinnen. Der Höhlentempel selbst ist zur Zeit der Festlichkeiten geschmückt und voller Menschen, die lärmend oder im Gebet versunken den langgestreckten Höhlenraum durchschreiten. Daß heute Tausende Menschen zugleich in die Höhle gelangen können, ermöglicht ein dreigeteilter Treppenaufgang, an dem man 1940 zu bauen begann und der erst vor einigen Jahren fertiggestellt wurde. Zuvor gab es bis 1920 einen steilen Pfad und danach eine hölzerne Treppe, über die der Höhleneingang erreicht werden konnte.

Heute stellt die Temple Cave ein weltbekanntes religiöses Monument dar, das zusammen mit den anderen Höhlen des Batu-Massivs erst im Jahre 1980 knapp vor der Zerstörung durch drei Steinbruchbetriebe gerettet werden konnte. Die Schließung der Steinbrüche erfolgte buchstäblich in letzter Minute, am 31. Dezember 1980, was vorläufig den Weiterbestand der Höhlen des Batu-Massivs und somit eines der bedeutendsten Höhlentempel Südostasiens sicherte.

#### *Literatur:*

- Annandale, N., Coggin Brown, J., und Gravelly, F. H.* (1918): The limestone caves of Burma and the Malay Peninsula. *J. and Proc. of the Asiatic Soc. of Bengal*, Neue Reihe, 9: 391–423, Calcutta 1913 (erschienen 1918).
- Annandale, N.* (1903/04): Fasciculi Malayenses: anthropological and zoological results of an expedition to Perak and the Siamese Malay States 1901–1903. *Anthropology*, Part I & II, London 1903/04.
- Bendann, E.* (1930): *Death Customs. An Analytical Study of Burial Rites*. Ed. Kegan Paul, London 1930.
- Bidyabinod, B. B.* (1918): Note on clay tablets from a cave in Kedah. *J. and Proc. of the Asiatic Soc. of Bengal*, Neue Reihe, 9: No. 10, 423–424, Calcutta 1913 (erschienen 1918).
- Blagden, C. O.* (1903): Short Notes on a Buddhist Votiv Tablet. *J. of the Straits Branch of the Royal Asiatic Society*, 205, Singapore 1903.
- Coedès, G.* (1925): *Tablettes votives Bouddhiques du Siam. Etudes Asiatiques, publiées à l'occasion du vingt-cinquième anniversaire de l'Ecole Française d'Extrême-Orient*, 2 vols., Paris 1925.
- Coedès, G.* (1926/27): Siamese votive tablets. *The J. of the Siam Soc.*, 20: 1–23, Bangkok 1926/27.

- Evans, I. H. N.* (1925): An ethnological expedition to South-Siam. J. of the Federated Malay States Museums, *XII*: 35–37, Kuala Lumpur 1925.
- Jones, C. R.* (1965): The Limestone Caves and Cave Deposits of Perlis and North Kedah. *Malayan Nature J.*, *19* (1): 21–30, Kuala Lumpur 1965.
- Kusch, H.* (1978): Geheimnisvolles Malaysia. *Kleine Zeitung, TV-Illustrierte*, *190*: Graz, 18. August 1978.
- Kusch, H.* (1980): Akute Gefährdung der Batu Caves bei Kuala Lumpur (Malaysia). *Die Höhle*, *31* (3): 124–125, Wien 1980.
- Kusch, H.* (1981): Archäologische und speläologische Untersuchungen in Höhlen von Westmalaysia. *Die Höhle*, *32* (2): 46, Wien 1981.
- Kusch, H.* (1981): Einstellung der Steinbrucharbeiten bei den Batu Caves, Kuala Lumpur (Malaysia). *Die Höhle*, *32* (2): 50–52, Wien 1981.
- Lamb, A.* (1962): The Hermits of Perlis – Clay Tablets from Caves near Kangar. *Malaya in History*, *VIII* (1): 14–19, Kuala Lumpur 1962.
- Lamb, A.* (1965): Early Mahayana Buddhist Shrines in the Malayan Limestone. *The Malayan Nature J.*, *19* (1): 36–39, Kuala Lumpur 1965.
- McClure, H. E.* (1961): Batu Caves, Kuala Lumpur. In: *Nature Conservation in Western Malaysia*. *Malayan Nature J.*, 21st Anniversary Special Issue, 73–78, Kuala Lumpur 1961.
- Müller, N.* (1978): In Trance zu Gott Subramaniam. Beim Thaipusamfest in Malaysia treffen sich Hunderttausende von Tamilen zu Wallfahrt und Gebet. *Süddeutsche Zeitung*, *247*: 1978.
- Nayagam, D. S.* (1974): Batu Caves. *Malaysian Panorama*, *4* (4): 21–23, 1974.
- Rakbaldas, B.* (1907): Notes on Clay Tablets from the Malay Peninsula. *J. and Proc. of the Asiatic Soc. of Bengal*, Neue Reihe, *3*: 459, Calcutta 1907.
- Steffen, A.* (1902): Clay Tablets from Caves in Siamese Malaya. *Man*, *2*: No. 125, London 1902.
- Troll, C.* (1973): Beobachtungen von Tropenkarst in Thailand und Malaya. In: *Neue Ergebnisse der Karstforschung in den Tropen und im Mittelmeerraum* (= *Geogr. Z.*, *H. 32*), 9–16, Franz Steiner GmbH., Wiesbaden 1973.
- Veeriah, N., und Wycherly P. R.* (1971): The Cultural and Religious Aspects of Batu Caves. In: *A Guide to Batu Caves*, published by the Malayan Nature Society and the Batu Caves Protection Association, 24–29, Kuala Lumpur, July 1971.
- Wycherly, P. R.* (1971): History of Batu Caves. In: *A Guide to Batu Caves*, published by the Malayan Nature Society and the Batu Caves Protection Association, 1–4, Kuala Lumpur, July 1971.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [034](#)

Autor(en)/Author(s): Kusch Heinrich

Artikel/Article: [Kult- und Tempelhöhlen in Westmalaysia - Höhlengebiete Südostasiens X 148-158](#)